

## **Die Welt hat genug für jedermanns Bedürfnisse, aber nicht für jedermanns Gier (Gandhi)**

### **Meine Antwort auf Ihre Vorbemerkung zu meinem Artikel**

Sehr geehrte Redaktion von forumaugsburg!

Es freut mich, dass Sie meinen Aufsatz über die Karriere der Avaritia veröffentlicht haben. Dabei ist mir auch Ihr begründeter Widerspruch willkommen, Ihre Auseinandersetzung mit meinen Gedanken.

Allerdings hätte ich es von Ihnen angemessener und – mit Verlaub – bescheidener gefunden, Ihre Einwände hintanzusetzen. So scheint es, als hätten Sie Angst, die Leser mit dem Artikel eines Theologen allein zu lassen, ohne dass sie vorher durch Ihre reine Marx-Exegese gegangen sind. Zu sehr erinnert mich das an den Umgang in den K-Gruppen nach 1968. Einfache Frage: Warum ging es nicht mit einer klaren Nachbemerkung, ohne sich so breit aufzustellen.

Was die Interpretation von Marx' Formel  $G-W-G'$  angeht, liegt m.E. ein Missverständnis vor. Ich gebe zu, hier auf die Schnelle missverständlich formuliert zu haben. Auf jeden Fall meine ich nicht, dass der Profit beim Tausch entsteht. Mir geht es darum festzuhalten, dass die Formel nicht nur für den industriellen Kapitalismus gilt, sondern auch für den Handelskapitalismus. „Im eigentlichen Handelskapital erscheint die Formel  $G-W-G'$ , kaufen um teurer zu verkaufen, am reinsten“ (Das Kapital, S. 178). Gegenteiliges meinte bei Herrn Feininger herauszuhören.

Die Formel  $G-W-G'$  selber bezieht sich auf eine Tauschoperation, bei der durch den Verkauf einer Ware ein Mehrwert realisiert wird. Sie besagt nichts über seinen Entstehungsort, weder für den Handels- noch für den Industriekapitalismus. Der Profit entsteht nach Marx nicht im Marktgeschehen, sondern im Arbeitsprozess. „Rente, Zins und industrieller Profit sind bloß verschiedene Namen für verschiedene Teile des Mehrwerts der Ware oder der von ihr vergegenständlichten unbezahlten Arbeit und leiten sich in gleicher Weise aus dieser Quelle und nur aus ihr her“ (Lohn, Preis und Profit).

Das lässt sich am frühneuzeitlichen Verlagswesen zeigen. Ein Tuchhändler z.B. erzielte seinen Profit nicht aus einem überzogenen Preis, sondern er verkaufte sein Tuch zu seinem Wert, d.h. zu dem Äquivalent der in ihm vergegenständlichten Arbeit. Aber er kaufte den Produzenten das Tuch, das sie verarbeitet hatten, nicht zu seinem Wert ab, sondern billiger. An dieser Stelle der Nichtbezahlung von Arbeit entstand auch bei vorindustrieller Produktion der Profit. Soweit zu Marx.

Das von Ihnen angesprochene Problem, wie die Trennung von Moral und Ökonomie zu bewerten sei, erscheint mir im Blick auf das eigentliche Anliegen meines Aufsatzes wesentlich bedeutender. Ich halte die Ansicht, diese Trennung könne als Fortschritt betrachtet werden für fatal. Vielleicht war die Emanzipation der Ökonomie von der kirchlichen Doppelmoral ein Fortschritt. Aber ihre Emanzipation von Moral ganz allgemein, wie es sich geschichtlich entwickelt hat, war und ist eine Befreiung zur Unmoral. Das internationale Wirken des Kapitalismus, der heute durch Landraub oder Freihandelsabkommen die Menschen der 3. Welt ihrer wirtschaftlichen Existenzgrundlage gewaltsam beraubt, unterscheidet sich nicht von dem, wie Marx die ursprüngliche Akkumulation des Kapitals beschrieben hat. Diese anhaltende Blutspur einer „kapitalistischen Produktion,... die den letzten Rest von Schamgefühl und Gewissen eingebüßt“ (Das Kapital, S. 787) hat, mit dem nebulösen Hinweis auf die ausdifferenzierte Gesellschaft der Moderne, was immer das sei, zu übergehen, klingt mir wie ein hohler Euphemismus, unter dem sich allenfalls die europäische Mittelschicht was vorstellen kann.

Dasselbe gilt für das Marktgeschehen. Es ist wirtschaftliche Konkurrenz, ein Kampf um Übermacht und Überleben. Weil seine Grundlage die Ausbeutung der menschlichen Arbeitskraft bildet, handelt es sich um einen Kampf aller gegen alle (Kapitalist gegen Arbeiter, Kapitalist gegen Kapitalist, Arbeiter gegen Arbeiter). Ihn nicht als institutionalisierte Feindseligkeit zu betrachten, halte ich für völlig unrealistisch. Der Papst Franziskus ist hier helllichtiger als Marxist Feininger. Er sagt ganz einfach: „Diese Wirtschaft tötet“ (Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium). Leider hat er recht.

Die Perspektive einer von Habgier dominierten Gesellschaft ist sicher fürchterlich, Verzweiflung wäre verständlich. Die leicht despektierliche Herabsetzung dieser Ansicht mit dem unsachlichen Hinweis, hier handele es sich um die Sicht eines Theologen, mit der er sein Geschäft einer Errettung durch Gott betreiben könne, ist kein Argument, sondern billige Anmache. Sowohl Marx wie die Frankfurter Schule (Adorno) teilten das Bild einer von der kapitalistischen Rationalität total korrumpierten Gesellschaft, die nur durch eine totale Verwandlung gerettet werden könne. Für Marx steuerte das unmoralische System mit innerer Notwendigkeit auf seinen Untergang zu. „Weil in den Lebensbedingungen des Proletariats alle Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft in ihrer unmenschlichsten Spitze zusammengefasst sind“ (Die Heilige Familie), würde es diesen Untergang herbeiführen. Warum führt Sie der Blick auf eine Gesellschaft, in der Habgier systemisch geworden ist, zur Verzweiflung und nicht zu der Erkenntnis, dass dieses System nicht reformierbar ist? Entweder es wird abgeschafft oder es fährt die Menschheit an die Wand. Keine andere Erkenntnis hatte Marx. Er glaubte nur das revolutionäre Subjekt zu kennen, das wir allenfalls erst suchen. Auch weil wir da nichts zu finden scheinen, gilt: „Die Lage ist zu ernst, als dass man pessimistisch sein dürfte“ (Klaus Töpfer).

Mit freundlichen Grüßen

Klaus-Peter Lehmann

P.S.: Ich fände es fair, wenn Sie meine Antwort auf Ihre Vorbemerkung veröffentlichen würden.